

INDIEN - KALKUTTA

Institute for Indian Mother and Child (IIMC)

Art des Praktikums

Public Health Exchange – IIMC Indien

Einsatzland/Einsatzort

Land	Indien
Stadt	Kalkutta
Amtssprache	Englisch

Erfahrungsbericht

Ein Abenteuer mit bleibenden Eindrücken

Man sammelt überall, wo sich die Möglichkeit bietet, Informationen und Erfahrungen über dieses Land. Sehr viele Menschen, vor allem jene, die noch nie selbst Indien bereist haben, sind schockiert gewesen, dass wir uns ausgerechnet ein so gefährliches und unberechenbares Fleckchen Erde ausgesucht haben. Durch diese Vorurteile und Geschichten sind wir selbst etwas skeptisch und wissen nicht so ganz, wie wir uns entscheiden sollen. Doch zum Glück haben wir uns von niemandem überzeugen lassen und sind doch in den Flieger Richtung Asien gestiegen. Eine Reise, die sich in jeder Hinsicht gelohnt hat.

Am Anfang gilt es, den Kulturschock zu überwinden...

- Soweit das Auge reicht, liegt Müll am Boden, dieser wird mancherorts einfach angezündet, um ihn zu entsorgen.
- Die Autos und Tuktuks fahren kreuz und quer durch die Gegend, sodass man sich immer wieder fragt, ob man sicher an sein Ziel kommen wird. Die Fahrzeuge in Indien haben keine Abgasfilter, dementsprechend ist die Luftverschmutzung sehr hoch. Außerdem muss man sich erst an den ganzen Lärm und das Geheue in der Stadt gewöhnen.
- Auf den Boden spucken, schmatzen, aus einem gemeinsamen Plastikkrug im Streetfood-Restaurant trinken sowie mit den Fingern essen gehören in Indien zum täglichen Alltagsbild.
- Um nochmal auf das Essen zurückzukommen, die Mahlzeiten werden fast alle frittiert und gekocht wird auf einer Feuerstelle am Boden. Eine Küche, wie wir sie uns vorstellen, haben die Inder der Unter- beziehungsweise der Mittelschicht nicht zur Verfügung. Außerdem ist besondere Vorsicht geboten bei dem was man isst. Am besten nur zu gekochten und frittierten Sachen greifen, dann ist man auf der sicheren Seite.

Dieses Land ist einfach ganz anders, als wir Europäer uns das vorstellen. Aber bald hat man sich an all dies gewöhnt und man kann Indien in vollen Zügen genießen und erleben. Die Mentalität der Inder ist einfach nicht mit unserer vergleichbar. Man wartet auf alles eine Ewigkeit und es wird absolut gar nichts in Eile gemacht. Es kann einem schon mal passieren, dass es heißt, Treffpunkt ist um 8 Uhr, um in die nächste Outdoorklinik zu fahren und man macht sich dann erst gegen 10 Uhr auf den Weg dorthin. Da merkt man, dass das Talent hinsichtlich des Zeitmanagements nicht ihr Spezialgebiet ist. Aber nach einigen Tagen in Indien hat man selbst gelernt, dass man überall warten muss und es immer länger dauert, als wie es zu Beginn geplant ist.

Rein aus medizinischer Sicht haben wir nicht wirklich etwas dazugelernt. Man sieht sehr viele unterschiedliche Hautinfektionen. Diese werden häufig nur allgemein als Dermatitis eingestuft und dadurch, dass die meisten nur gebrochenes Englisch sprechen ist, es sehr schwierig, mehr über den Patienten zu erfahren. Zudem sieht man viele verschiedene Verbrennungen, wo man oft nicht genau weiß, warum und wie sie zustande gekommen sind. Ob es wirklich ein Unfall gewesen ist oder doch eine absichtliche Tat bleibt meistens offen. Ein weiteres Problem sind die begrenzten Ressourcen. Es gibt nicht einmal genügend Handschuhe und Verbandsmaterial. Somit werden in den Outdoorkliniken die Wunden und Infektionen nur minimalistisch mit einer Betaisodonalösung gereinigt und anschließend mit einer Creme versorgt.

Im Rahmen von verschiedenen Projekten kommt man oft weiter hinaus in die ländlichen Gegenden von Kalkutta. Dabei sieht man, wie einfach die Menschen dort leben. Sie haben oftmals nur Lehmhütten mit Strohdächern, von Strom und fließendem Wasser darf gar nicht erst geredet werden. Was mich daran so fasziniert hat ist, dass die Leute so zufrieden sind, obwohl sie nichts haben und außerdem sind sie sehr gastfreundlich uns gegenüber gewesen. Sie haben uns gleich angeboten, in ihre Häuser zu schauen, wo man genau gemerkt hat, dass sie sehr stolz sind, auf das, was sie sich selbst geschaffen haben. Man bekommt immer Tee angeboten, den man schon alleine aus Höflichkeit nicht ausschlagen kann. Denn für die Inder gilt es als ein No-Go, wenn man etwas nicht annimmt, dass man von einem „Freund“ angeboten bekommt.

Das Gästehaus, in dem wir untergebracht werden, entspricht etwa der indischen Mittelklasse. Wir haben zumindest eine westliche Toilette, allerdings aber nur eine kalte Dusche, was bei den vorherherrschenden Temperaturen sehr angenehm ist. Die Küche in der Unterkunft entspricht nicht dem europäischen Hygienestandard, aber man kann sich problemlos etwas Leckeres zum Essen zubereiten und man gewöhnt sich mit der Zeit an die vorherrschenden Zustände. Wie gesagt, in Indien ist alles anders! Im Gästehaus leben meist 15-20 Volunteers aus den unterschiedlichsten Ländern, man wächst zu einer kleinen Familie zusammen und lernt so viele spannende Geschichten hinter den Leuten kenne. Es ist eine wirklich tolle Zeit gewesen, welche ich nicht missen will!

Alles in allem ist es in jedem Fall eine Reise wert. Man nimmt so viele verschiedene und atemberaubende Eindrücke mit nach Hause, die man nie wieder vergessen wird. Außerdem merkt man wieder, wie gut es uns in Österreich geht. Es ist eine persönliche Bereicherung und man lernt zwar nicht besonders viel Medizinisches dafür aber viel für sein weiteres Leben! Trotz anfänglicher Bedenken würde ich jederzeit wieder an dem Projekt in Kalkutta teilnehmen.